

49 Walter Leistikow

Bromberg 1865 – 1908 Berlin

Schlachtensee bei Berlin. Um 1900

Öl auf Leinwand. 66,5 × 81 cm (26 ¼ × 31 ¾ in.). Unten rechts signiert: W. Leistikow. Auf dem Keilrahmen ein Etikett der Kunsthandlung Hermann Abels, Köln. [3186] Gerahmt.

Provenienz

Galerie Abels, Köln (um 1935) / Privatsammlung, Deutschland / Neumeister, München (1991) / Galerie Paffrath, Düsseldorf (1992) / Galerie Pels-Leusden, Berlin / Privatsammlung, Baden-Württemberg (1993 bei Galerie Pels-Leusden erworben) / Privatsammlung, Berlin (2014 bei Grisebach, Berlin, erworben, seitdem in Familienbesitz)

EUR 40.000–60.000

USD 44,900–67,400

Literatur und Abbildung

Auktion 265: Fayence, Porzellan, Glas, Jugendstil, Silber, Möbel, Teppiche, Miniaturen, Graphik, Gemälde. München, Neumeister, 11.12.1991, Kat.-Nr. 507, m. Abb. / 125 Jahre Galerie G. Paffrath, 1867–1992. Neuerwerbungen Winter 1992 bis Frühjahr 1993. Düsseldorf, Galerie G. Paffrath, 1993, S. 74, Abb. S. 75 / Auktion 232: Ausgewählte Werke. Berlin, Villa Grisebach Auktionen, 27.11.2014, Kat.-Nr. 2, m. Abb.

Walter Leistikow gehört neben Max Liebermann und Lesser Ury zu den großen Berliner Malern der Jahrhundertwende und gilt als energischer Kämpfer für die Moderne in Deutschland. Als Schüler der in Berlin tätigen Landschaftsmaler Hermann Eschke und Hans Fredrik Gude widmete er sich in seinen Ölbildern gleichfalls diesem Genre, entwarf als Kunsthandwerker jedoch auch Möbel, Stoffe, Teppiche und Tapeten und war sogar als Schriftsteller und Bühnenautor tätig.

Leistikows besondere Affinität zu Skandinavien – seine Frau war Dänin, er selbst mit dem Norweger Edvard Munch befreundet – und dessen eindrucksvoller Naturlandschaft ließen ihn immer wieder die Kiefernwälder um Grunewald- und Schlachtensee bei Berlin aufsuchen, wo er die eigentümliche Stimmung der verlassensten Uferzonen in meditativen Bildern einzufangen wusste.

Das Gemälde „Schlachtensee bei Berlin“ ist hierfür ein eindrucksvolles Beispiel: Der Blick des Malers richtet sich auf eine stille, menschenleere Bucht des Sees. Von einer dunklen Lichtung wandert das Auge über die ruhige Wasserfläche zu einem sonnenbeschienenen Vegetationsstreifen mit Rasen, Buschwerk und rotstämmigen Kiefern. Wie ein Spiegel reflektiert der See deren frisches Grün und bringt auf diese Weise Helligkeit auch in das untere Bilddrittel. Die tief empfundene Ehrfurcht des Malers vor der urwüchsigen Naturlandschaft wird deutlich spürbar, und die Tatsache, dass Leistikow seinem Leben krankheitsbedingt in ebendieser idyllischen Umgebung im Sommer 1908 ein Ende setzte, verleiht dem Bild zusätzlich eine tragische Dimension.

Zwei Jahre später schrieb Leistikows Freund und Weggefährte Lovis Corinth über die meditative Landschaftsmalerei seines Kollegen: „Der melancholische Reiz, der in den Kiefernwäldungen liegt, wie sich die dunklen Wipfel knorrig gegen die wehenden Wolken absetzen und zu Füßen sich in schwarzen Dümpeln spiegeln, hat Leistikow verstanden wiederzugeben wie kein anderer“ (Lovis Corinth: Das Leben Walter Leistikows. Berlin, Paul Cassirer, 1910, S. 51). AF

